

INHALTSVERZEICHNIS

I. Der Heilige der neuen Zeit

In dem von den Vandalen belagerten Hippo stirbt im Jahre 430 ein greiser Bischof, der heilige Augustinus. — Sein Leben: Eine stürmisch bewegte Jugend. — Die Stufen seiner Bekehrung. — Die Bekenntnisse, ein unsterbliches Meisterwerk, sind der Bericht über dieses Leben, geschrieben zum Preise Gottes. Aber die Bekenntnisse sind nicht der ganze Augustinus. — Das Werk eines genialen Menschen, der ein Heiliger war. — 396 zum Bischof von Hippo erwählt, nimmt St. Augustinus die schweren Amtspflichten in vollem Ausmaß auf sich. — Gleichzeitig spielt er eine entscheidende Rolle in den Kämpfen gegen die Feinde der Kirche: den Manichäismus, den Donatismus, den Pelagianismus. Jeder dieser Kämpfe bietet ihm die Gelegenheit, die christliche Lehre zu vertiefen. — Noch mehr: Augustinus war sich der Tragödie bewußt, in der die antike Welt zusammenbrach und er arbeitete an der Vorbereitung der Zukunft. — Die Vernunft soll in den Dienst Christi gestellt werden. — Der Gottesstaat, ein Geistesdenkmal, eine Geschichtserklärung und eine Grundlage der neuen Zeit. — Die Grundsätze des hl. Augustinus in Sittenlehre, Politik und Gesellschaftslehre sind die Prinzipien einer idealen Gesellschaftsordnung im Geiste Christi. — Schon zu Lebzeiten übte seine mächtige Persönlichkeit einen gewaltigen Einfluß aus. — St. Augustinus ist einer der vier großen Kirchenlehrer des Abendlandes. — Sein Einfluß wirkt fort. — Das Mittelalter geht zu ihm in die Schule. — Die Epoche, die mit der Völkerwanderung beginnt, bringt die Auseinandersetzung zwischen den christlichen Leitgedanken des hl. Augustinus und der entfesselten Barbarei. . . . Seite 5—73

II. Die Sturmflut der Barbaren bricht sich am Damm der Kirche

Die Germanen; ihre Lage am Anfang des 5. Jahrhunderts; ihr Charakter; inwieweit sind die Germanen Barbaren? — Die Akte des Dramas: der Eroberungszug des Radagais im Jahre 405; der Vandaleneinbruch am Rhein am 31. Dezember 406; die Einnahme Roms durch Alarich und die Westgoten im Jahre 410. — Altersschwäche des Römischen Reiches, „diese Welt mit weißem Haar“. — Die Kirche in voller Jugendkraft. — Das Christliche allein gibt diesem Drama, das die Zeitgenossen aus der Fassung bringt, einen Sinn. — Die Bollwerke der Kirche: die großen Bischöfe als Verteidiger des Glaubens und der Kultur; die großen Klöster (Lérins) als Heimstätten des religiösen und geistigen Lebens. — Stellung der Besiegten zu den germanischen Okkupanten: Rechtsverhältnisse, persönliche Beziehungen. — Ist eine Verschmelzung wünschenswert? Ist sie durchführbar? — Der furchtbare Einfall der Hunnen unter Attila (451—452) zeigt Römern und Germanen die Notwendigkeit, sich gegen die gemeinsame Gefahr

zusammenzuschließen. — Die Kirche erscheint immer mehr als die einzige moralische Kraft, die fähig ist, den Zusammenschluß und später die Verschmelzung vorzubereiten. — Die Rolle des Papsttums. Papst Leo I., der Große. — Das Weströmische Reich bricht 476 unter den Schlägen Odoakers zusammen. — Aber es gibt ein schweres Hindernis für die Verschmelzung: die Germanen sind zum größten Teil häretische Christen, Arianer. — Eine Neuordnung im Rahmen des Arianismus ist weder durch Gewalt (der vandalische Lösungsversuch des Geiserich), noch durch Diplomatie (der ostgotische Lösungsversuch des Theoderich) möglich. Es gibt nur eine Lösung: die Bekehrung zum Katholizismus; Chlodwig. Seite 74—151

III. Das Byzanz der Autokraten und Theologen

Das Ostreich wurde vor dem Einbruch barbarischer Völker bewahrt und blieb noch tausend Jahre unversehrt; warum? — Besonderer, „byzantinischer“ Charakter des orientalischen Christentums; seine tiefe Frömmigkeit, seine Neigung zum Übermaß und zu endlosen theologischen Diskussionen. — Druck der kaiserlichen Bevormundung in Religionssachen. — Gefahr des Cäsaropapismus, der den wahren Grundsätzen der Kirche, wie Augustinus sie dargelegt hat, zuwiderläuft. — Tragisches Beispiel für diese Gefahr: das Ende des hl. Johannes Chrysostomus. — Die großen Auseinandersetzungen über die Natur Christi schaffen tiefe Beunruhigungen in der Ostkirche. — Nestorius wird auf dem Konzil von Ephesus (431) verurteilt; Eutyches und die Monophysiten werden auf dem Konzil von Chalcedon verurteilt (451). — Latente Gegnerschaft zwischen Konstantinopel, dem „neuen Rom“, und dem Rom des hl. Petrus. — Das Akazianische Schisma. — Die größte Herrschaftsepoche jener Zeit: die des Justinian und der Theodora (527—565). — Zwei Ruhmetitel: das juridische Werk (Codex Justinianus und Digesten) und der Bau der Hagia Sophia, des Meisterwerkes byzantinischer Baukunst. — Der große Plan des Justinian, die Rückeroberung des Abendlandes: Vandalen in Afrika, Ostgoten in Italien und Westgoten in Spanien werden der Reihe nach besiegt. Doch diese Rückeroberung ist von zweifelhaftem Wert. — Der Religionspolitik Justinians und Theodoras haften zwei Mängel des byzantinischen Christentums an: sie verstrickt sich in theologische Diskussionen und führt zu einem peinlichen Konflikt mit Papst Vigilius. — Byzanz rettet den Orient vor den Barbarenvölkern, aber die neue Welt baut sich nicht auf dem Ostreich auf.

Seite 152—228

IV. Die Kirche bekehrt die Germanen

Chlodwig und die gallischen Bischöfe: der hl. Remigius und der hl. Avitus. — Warum hat sich die Kirche auf die Franken gestützt? — Die hl. Chlotilde, die Gattin Chlodwigs; ihr Einfluß; wie entschloß sich der junge fränkische König, die Taufe zu verlangen? (498 oder 499)? — St. Avitus schreibt an Chlodwig: „Dein Glaube ist unser Sieg!“ — Die Folgen: Gallien wird fast zur Gänze katholisch. — Bemerkungen zur religiösen Psychologie der Germanen. — Die Arianer

kehren in den Schoß der Kirche zurück. — Die Burgunder. — Das Martyrium des hl. Hermenegild in Spanien (585). — Heilige und Mönche führen die Bekehrung durch. — Das irische Wunder und die missionierenden Mönche: von St. Patrick bis St. Kolumba. — Luxeuil wird 590 gegründet. — Der Langobardeneinfall (von 568 an) zerstückt Italien: Bedeutung dieser Tatsache für das Papsttum. — Ein Papst ersten Ranges: St. Gregor der Große (590—604). — Der Heilige Stuhl nimmt von jetzt ab das Missionswerk in die Hand. — St. Gregor sendet den Mönch St. Augustin zur Christianisierung der Angeln. — Die Bekehrung Englands vollzieht sich stufenweise. — Westminster wird 610 gegründet. — Von England ziehen die Mönche aus, die Germanien bekehren: St. Willibrord und vor allem St. Bonifatius (675—754), eine großartige Persönlichkeit, der Vater des christlichen Deutschland. — Ergebnisse dieses ungeheuren Unternehmens: die Ausbreitung des Christentums entschädigt für die Verluste, die ihm zu gleicher Zeit die Araber zufügen. — Probleme, vor die die Kirche sich gestellt sieht, besonders die Frage: wie die fortschreitende Barbarisierung zu bekämpfen ist. Seite 229—308

V. Die Christen in der Zeit der Finsternis

Nach dem Sturm der Völkerwanderung versinkt Westeuropa in Nacht. — „Das finstere Mittelalter“: furchtbare Gewalttätigkeit und Sittenlosigkeit. — Ein Werk langer, geduldiger Mühe: das Christentum dringt in die germanische Gesellschaftsordnung ein. — Die Prediger. — Die Errichtung der Landpfarren. — Ungeheures Ansehen der Kirche: sie verkörpert sich im Bischof. — Vorrangstellung der Mönche. — Der hl. Benedikt, sein Leben, seine berühmte Regel. — In Westeuropa entstehen zahlreiche Klöster, in denen die Benediktinerregel die anderen ersetzt. — Die Organisation der Kirche: die Bistümer, die Nationalkonzile und ihre ausschlaggebende Rolle, das Papsttum, dessen Bedeutung zunimmt. — Der Glaube inmitten der Nacht der Zeit; eine gewiß lebendige, aber von Aberglauben durchsetzte Frömmigkeit; Bedeutung der Pilgerfahrten; häufig ausartender Reliquienkult. Die Bereicherung der Liturgie. — Die Kirche läuft Gefahr, von der Gesellschaft, in der sie lebt, angesteckt zu werden; Notwendigkeit einer periodisch wiederkehrenden „Reform“; Reformbestrebungen des hl. Kolumba und vor allem des hl. Bonifatius. — Einfluß der Kirche auf die Gesellschaftsordnung: das Justizwesen und die soziale Fürsorge. Ihre Haltung gegenüber dem Problem der Sklaverei. — Lichtblicke: das geistige Leben flüchtet in die Theologie; die Musik entwickelt sich, der gregorianische Gesang wird in ein System gebracht; die Baukunst folgt römischen Vorbildern, wird aber auch vom Orient stark beeinflusst. — Im ganzen eine dunkle Zeit, aber voll heimlicher Keimkraft und Zukunftsaahnung. . Seite 309—394

VI. Tragödien und Zerrissenheit im christlichen Orient

Heraklius, „der erste Kreuzfahrer“; die Wiedergewinnung des Hl. Kreuzes (628) und die Vernichtung des Perserreiches der Sassa-

niden. — Aber das von Heraklius wiederaufgerichtete Oströmische Reich ist weiterhin durch das Erwachen nationalistischer Gefühle bedroht, die zum Teil durch häretische Strömungen ausgelöst werden: der Monotheletismus. — Zu gleicher Zeit taucht eine neue Gefahr auf: der Islam. Mohammed; die Hedschra im Jahre 622; der Koran, seine Lehre. — Die Reiter Allahs: der heilige Krieg. Eroberung Syriens, Mesopotamiens, Ägyptens. — Das Ende des christlichen Afrika; Gründe für seinen Fall. Im Jahre 698 Einnahme von Karthago. — Das christliche Spanien wird überflutet, letzter Sieg des islamitischen Orients über den Okzident; sein Zusammenbruch im Jahre 711; Elemente des Widerstandes, die die Zukunft bereiten. — Sitte und Glaube in Byzanz vom 6. bis 9. Jahrhundert; Schönheit der Liturgie, übertriebener Bilderkult. — Der Bilderstreit von 718 bis 843; seine Heftigkeit; Wiederherstellung des Bilderkultes durch die Kaiserin Irene und später durch die Kaiserin Theodora. Ernste Folgen dieser Krise. Das Papsttum wendet sich wieder dem Abendland und den Karolingern zu. — Diese unruhige Zeit bringt dennoch die letzte Blüte östlicher Religiosität: St. Johannes Klimax, St. Maximus den Bekenner, St. Johannes Damascenus. — Sie bringt auch eine großartige Ausbreitung des Christentums. Das gewaltige Epos der nestorianischen Missionen in Asien bis nach China. Byzanz beginnt Rußland zu christianisieren. Seite 395—469

VII. Das Papsttum und das neue Kaiserreich des Westens

Im Laufe des 8. Jahrhunderts werden drei neue Leitgedanken wirksam; neue Grundlagen für das aus der Völkerwanderung hervorgegangene politische System müssen gefunden werden; eine christliche Kultur muß geschaffen werden; diese doppelte Aufgabe fordert einen Mann großen Formates. In der Anwendung dieser Grundsätze fällt der Kirche eine bestimmende Rolle zu. — Das Papsttum, von Byzanz losgelöst und voll Mißtrauen gegen die Langobarden, wendet sich dem Westen zu, wo eine Macht heranwächst: die der künftigen Karolinger. Karl Martell besiegt den Islam bei Poitiers im Jahre 732. — Pippin der Kurze wird von der Kirche im Jahre 751 zum König gesalbt. — Der Mann der Vorsehung: Karl der Große. Seine Persönlichkeit. — Der Zusammenbruch des langobardischen Königreiches; Karl der Große setzt sich die Eiserne Krone aufs Haupt; der Kirchenstaat wird endgültig begründet. — Die neue Abgrenzung der Machtsphären zwischen dem Kaiser und Papst Leo III. Der Kaiser veranlaßt im Dezember 800 den Papst, einen Reinigungseid zu leisten. — Karl wird in der Weihnachtsnacht 800 zum Kaiser gekrönt; die Hintergründe für dieses Ereignis; welche Reaktionen löst es aus? — Karl, der Soldat des Herrn: eine bewaffnete christliche Politik; das Christentum breitet sich aus und wird geschützt; aber sind diese Methoden wirklich christlich? — Karl der Große als Beschützer der heiligen Stätten. — In der ganzen Politik des Kaisers zeigt sich eine folgenschwere Vermischung der geistlichen und weltlichen Macht. Die Kirche zieht daraus Vorteile; sie wird die große Lehrmeisterin der Völker. — Die Renaissance der Künste und Wissenschaften; die wichtigsten Wegbereiter: Alkuin, Paulus Diakonus, Eginhard; die Architektur läßt bereits die romanische

Baukunst ahnen. — Die Sage umgibt Karl mit einem noch größeren Ruhm; und doch sollte sein Werk sehr bald zusammenbrechen.

Seite 470—542

VIII. Die Kirche wird von neuen Gefahren bedroht

Nach dem Tode Karls des Großen rascher Zerfall seines Werkes: Gründe für seine geringe Widerstandskraft. — Die Teilung des Reiches und die fortschreitende Dekadenz der Fürsten gibt der Kirche die Oberhand. — Rolle der Bischöfe bei der Absetzung Ludwigs des Frommen. — Die von der Kirche inspirierte Politik der „Brüderlichkeit“; endgültiges Scheitern dieses Versuches. — Die feindlichen Einfälle beginnen von neuem; die Normannen, ihre Methoden und die von ihnen angerichteten Verwüstungen. Viele Kirchenfürsten stehen in der ersten Kampfreihe gegen sie. Andererseits schickt die Kirche Missionare zu ihnen; der hl. Ansgar. — Gegen die Mitte des Jahrhunderts setzt sich die Idee eines starken Papsttums durch, das die Führung der Christenheit übernimmt: politische Gründe und die Notwendigkeit religiöser Reformen erklären diese Strömung. Die falschen Dekretalien sind ein Symptom dafür. — Ein großer Papst, Nikolaus I. (858 bis 867) verkörpert diese Idee; der Apostolische Stuhl mahnt die Könige an ihre Pflichten. — Während dieser ganzen Periode überleben die Errungenschaften der karolingischen Renaissance und entfalten sich sogar. — Anfänge des vorromanischen Stiles. — Nach Nikolaus I. sinkt die päpstliche Autorität; Rom ist von der Sarazengefahr bedroht, gegen die Leo II., der Kaiser von Italien, tapfer kämpft. — Dann versucht ein greiser Papst, Johann VIII., in einer sichtlich zerfallenden Gesellschaft einen letzten Widerstand. — Nach ihm tritt ein völliger Zusammenbruch ein, die Macht der Kaiserkrone und der Tiara erlischt zu gleicher Zeit; erschreckender Rückschritt der Kultur, die Nacht des 10. Jahrhunderts beginnt.

Seite 543—613

IX. Der Wiederaufstieg von Byzanz und seine Trennung von Rom

Dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches entspricht ein herrlicher Aufstieg des Oströmischen unter der mazedonischen Dynastie, die 867 von Basileios I. begründet wird. — Ein großer christlicher Sieg der Byzantiner: die Bekehrung der Slaven; die Heiligen Cyrill und Method in Mähren (862—884); das Christentum findet Eingang in Rußland (die Taufe Olgas im Jahre 945). — Die „byzantinischen Kreuzzüge“: die Vorstöße des Islams werden aufgehalten, Nordsyrien zurückerobert (Antiochia im Jahre 969). — Der Ruhm der mazedonischen Dynastie hat eine unerfreuliche Kehrseite: das Anwachsen des Cäsaropapismus. — Die Ostkirche identifiziert sich mehr und mehr mit dem Staat. — Die Spannung zwischen Byzanz und Rom wächst; die Photiosaffäre, ein erster Bruch (867), dem die Versöhnung folgt. — Der endgültige Bruch: das griechische Schisma von 1054; der Patriarch Michael Kerullarios und seine Rolle; die

Schuld liegt auf beiden Seiten. — Nicht die ganze Ostkirche schließt sich dem Schisma an; bewundernswürdige Gestalten treten in ihr hervor; die Entfaltung des byzantinischen Mönchtums: der Berg Athos. — Die mazedonische „Renaissance“; ein neuer Kunststil, reicher und realistischer, der die Elemente der Vergangenheit einbezieht; zahlreiche kompilatorische Werke großen Umfangs, umfassende Quellensammlungen; im ganzen mehr inventaristische als schöpferische Leistungen. — Um das Jahr 1050 einschneidende Änderungen: mit dem Eintritt des Schismas bricht die mazedonische Dynastie zusammen; das Kulturniveau sinkt; die Türken tauchen in Kleinasien auf. Das byzantinische Hochmittelalter beginnt. Seite 614—677

X. Der trübe Morgen des Jahres Eintausend

Eine dunkle Zeit, in der man jedoch den Morgen ahnt. — Einfälle der Normannen, Sarazenen und Magyaren; feudale Anarchie; der Kirche droht die Aufsaugung durch den im Entstehen begriffenen Feudalismus. — Der Stuhl Petri ist den Parteien ausgeliefert und bedeckt sich nur allzu oft mit Schmach; einige rühmliche Ausnahmen wie Silvester II. — Eine furchtbare Krise der abendländischen Christenheit: Gewalttätigkeit, Sittenlosigkeit, Aberglaube. — Wiederauftauchen der manichäischen Häresie. (Fürchtete die Menschheit wirklich den Weltuntergang im Jahre Eintausend?) — Trotzdem zahlreiche Zeugnisse für Sittlichkeit, tiefe Religiosität und echtem Glauben. — Das Evangelium erobert Neuland, die Ungarn, die Tschechen, die Polen, die Normannen. — Vorzeichen für die „Reconquista“ in Spanien. — Mitten in den Wirren der Zeit erhält und befestigt die Kirche ihre Organisation: das Kardinalskolleg wird gegründet. — Das geistige Leben geht weiter: fiebrhafter Schöpfungsdrang in der Kunst: der romanische Stil entsteht. Die Kirche sucht die feudale Anarchie zu mildern: Gottesfrieden, Treuga Dei. — Cluny, im Jahre 910 gegründet, ist das Zentrum, von dem die Klosterreform ausgeht. — Der Reformgeist gewinnt die Kirche. St. Romuald, St. Johannes Walbord, die Pataria, St. Petrus Damianus; der Kardinal Humbert, die vorgregorianischen Päpste. — Wird die Kirche das Joch der Laienherrschaft abschütteln können? Ihre Haltung gegenüber den neuen Mächten: den Kapetingern in Frankreich, der Normannenherrschaft in England, dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Die Lage um 1050 bezeichnet im Westen wie im Osten einen Wendepunkt. — Die Erfolge der Kirche nach mehr als sechshundertjähriger Mühe: die christliche Hierarchie besteht weiter, die Kultur bleibt erhalten; die Geschichte der Kirche ist die Geschichte ihrer Heiligen. . . . Seite 678—780

Chronologische Übersicht S. 781—793

Bibliographische Angaben S. 794—805

Namen-, Orts- und Sachregister S. 806—833

Verzeichnis der Karten S. 834